

Dipl.-Ing. agr. Hans-Heinrich Voigts

Schlehdornweg 1

30974 Wennigsen

**Bundesministerium für  
Ernährung und Landwirtschaft**

**Offener Brief**

Sehr geehrte Ministerin Frau Klöckner,

ich war 25 Jahre Betriebsleiter eines Ackerbaubetriebes im Calenberger Land und möchte zur Ackerbaustrategie 2035 Ihres Ministeriums folgende Anmerkungen machen:

Die im letzten Jahr ausgebrochenen Naturkatastrophen, Covid 19 und die Heuschreckenplage in Teilen Ostafrikas sollten allen vor Augen führen, dass ohne Chemie der Natur unsere Lebensgrundlage nicht abgerungen werden kann.

Jeder Landbau ist ein Eingriff in die Natur, gleich ob konventioneller oder ökologischer Landbau. Im Ökolandbau wird die Beikrautbeseitigung mittels mehrfachen Striegeln bei hohen Geschwindigkeiten und Arbeitsbreiten beseitigt. Jedes Gelege von Feldvögeln wird dabei zerstört. Das häufig in Reihenkulturen eingesetzte Abflämmen der Begleitkräuter „grillt“ alle flugunfähigen Jungvögel. Im traditionellen Landbau wird mit dem Pflug die neue Saat vorbereitet oder im Mulchsaatverfahren mittels Glyphosat die alten Pflanzenreste abgetötet. Die Vorteile des konventionellen Vorgehens liegen in der weitgehenden Verhinderung der Bodenerosion und der besseren Wasserinfiltration. Das BfR stuft Glyphosat als nicht krebserregend ein. In diesem Zusammenhang ist mir nicht bekannt, dass Landwirte ein höheres Risiko haben, an Krebs zu erkranken, als andere Teile der Bevölkerung.

**Vorsorgeprinzip: „Antwort der Politik auf Nichtwissen“**

Der nostalgische Blick auf die 50-60 Jahre des letzten Jahrhunderts auf die Landwirtschaft ist nicht zukunftsfähig. Die Züchtungen der damaligen Pflanzen entsprechen nicht mehr heutigen Qualitätsanforderungen. Als Beispiel sei hier die Kartoffelsorte Linda genannt. Sie ist weder nematodenresistent noch - wie neuere Züchtungen (Belana) - weniger anfällig auf das ertrags- und qualitätsmindernde Y-Virus. Dieses Virus wird von Blattläusen übertragen. Ein Vergleich aus der

Automobilindustrie: Heute würde kein vernünftiger Autofahrer mehr einen VW Käfer, sondern einen Golf kaufen. Ein Beispiel aus der chemischen Industrie: In den 50er Jahren gab es das E 605 als Insektizid. Alles, was an Insekten krabbelte, wurde getötet. Heute gibt es nützlingsschonende Insektizide wie das Pirimor, das nur die Blattläuse abtötet. Das nenne ich Fortschritt.

Allein auf die Selbstregulierung in der Natur zu setzen, kann nicht funktionieren. Massenhafte Vermehrung von z. B. Blattläusen führt erst mit Verzögerung zum Aufbau von Marienkäfer- und Florfliegenpopulationen, die dann die Blattläuse zur eigenen Vermehrung vertilgen. Der Schaden an den Ackerkulturen, in Form von Qualitäts- und Ertragseinbußen, ist dann aber schon irreparabel.

Oder Fusariumpilze: Einige Arten, die sich explosionsartig unter bestimmten Witterungsverhältnissen wie Feuchtigkeit und Wärme während der Weizenblüte vermehren, bilden Mykotoxine. Mit Mykotoxinen belastetes Getreide ist für die menschliche wie tierische Ernährung gesundheitsschädigend.

Anderes Stichwort: Krautfäulebefall in den Kartoffeln

Diese Krankheit kann im Ökolandbau nur mit Kupfermitteln (Schwermetall) und im konventionellen Anbau mit verschiedenen Fungiziden bekämpft werden. Resistente Kartoffelsorten gibt es noch nicht. In meinem kleinen Hausgarten haben nicht-behandelte Tomaten in diesem Jahr massiven Pilzbefall. Weder Monokulturen noch zu enge Fruchtfolgen können dafür verantwortlich gemacht werden.

Pflanzenzüchtung:

Das Urteil des Europäischen Gerichtshofes, die CRISPR/Cas-Pflanzenzüchtung als Gentechnik einzustufen, ist mit wissenschaftlichem Sachverstand nicht nachzuvollziehen. Die traditionelle Züchtung kann angesichts der enormen Herausforderungen, unter anderem auch durch den Klimawandel, nicht schnell genug zum Erfolg führen. Gezielte Resistenzzüchtung auf Trockenheits- und Krankheitsbasis, Insektenbefall sowie auf bessere Nährstoffausnutzung der Kulturpflanzen sind mit den neuen Zuchtmethoden schneller und gezielter erreichbar. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil der neuen Zuchtmethoden ist der größere Genpool, der dadurch erhalten wird, so dass Züchtung auch für mittlere familiengeführte Zuchtunternehmen finanziell möglich bleibt und nicht nur in multinationalen Konzernen stattfindet. In allen Bereichen der Wirtschaft ist technische und wissenschaftliche Weiterentwicklung ein Baustein, die Zukunft zu meistern, so auch in der Landwirtschaft.

Die enormen Produktionsfortschritte in der Landwirtschaft waren nur möglich im Einklang mit der Züchtung, Leistungen der chemischen Industrie, der Ingenieurskunst im Maschinenbau und der Pflanzenschutztechnik sowie der Spezialisierung in der Landwirtschaft. Der hohe Ausbildungsstand der in der Landwirtschaft tätigen Menschen garantiert eine schnelle Umsetzung der wissenschaftlichen Erkenntnisse.

Wir brauchen eine auf Wissenschaft basierte Agrarpolitik. Wie schnell sich das Wissen und die Erkenntnisse ändern, zeigt die aktuelle Covid 19-Pandemie. Die Behauptung, Ökolandbau ist gut und konventionelle Bewirtschaftung schadet der Umwelt, ist nicht aufrechtzuerhalten. Da die Erträge im Ökolandbau im Durchschnitt etwa die Hälfte der konventionellen Produktion erreichen, ist auch die CO- Bilanz schlechter. Deshalb sind so erzeugte Nahrungsmittel im Schnitt auch doppelt so teuer. In Deutschland kann sich diese Lebensweise nur die gut situierte urbane Bevölkerung erlauben. Die Weltbevölkerung können wir damit nicht ernähren.

Ich kenne viele Betriebe, die wie wir vor jeder Düngung Nährstoffanalysen vom Boden durchführen, um danach gezielt zu düngen. Die Feinjustierung erfolgt dann während der Vegetation mit Blattanalysen der Pflanzen. In Arbeitskreisen organisierte Landwirte nutzen die Fachberatungen der Landwirtschaftskammer.

Das Gutachten vom „Wissenschaftlichen Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz“ empfiehlt zwar weiterhin, den Ökolandbau zu unterstützen. Das sei nötig zur Förderung einer nachhaltigeren Ernährung. Allerdings warnen die Professorinnen und Professoren davor, eine Ausdehnung des Ökoanbaus als die Lösung schlechthin zu verstehen. So heißt es im Gutachten: „Klar ist aber auch, dass eine schrittweise Ausdehnung des ökologischen Landbaus in Deutschland nicht das wesentliche bzw. einzige Instrument sein sollte, um die landwirtschaftsbedingten Umweltprobleme zu lösen.“

**Problem: zu niedrige Erträge!**

Mit freundlichen Grüßen

Hans-Heinrich Voigts